

unter, ohne dem anderen Bescheid zu tun. Sein Blick geht durch die Menge wie durch leere Luft. Er horcht auf die See, die gegen das Haus rennt. Felsstücke bewegen sich draußen, rumpfen und nagen an der Wand wie große Mahlzähne.

„Buenas noche, Señor Pilot!“ begrüßt der Wirt einen Mann, der in die Kneipe stapft, schwere Stiefel, eine alte, vertragene Steuermannsuniform, der Lotse dieses weltvergessenen Hafenplatzes. Er setzt sich zu dem Fischer Atschasso an den Tisch. Don José, der Wirt, schleppt zwei Humpen Ponche herbei. Eine Woge rennt gegen das Haus, daß der Schaum bis an das Fenster hochkocht. Atschasso setzt das Gefäß ab, wischt sich bedächtig den Mund mit seinem Handrücken; nachdem er eine Weile schweigend den Lotsen angeschaut hat, setzt er zu einem Gespräch an.

„Vor acht Tagen hatten wir die letzte südliche Brise; und jetzt steht der Wind fast aus Norden!“ Sein letztes Wort unterstreicht er mit einem langen Blick. Norden — das hat einen besonderen Klang an dieser Küste, an der alles Leben aus dem Süden kommt, der herrliche, ewig gleichmäßig wehende Passat und der kalte Strom, der die Fischzüge und die Seelöwenherden bringt. Im Norden lagern die unermesslichen Flächen des Meeres, die meistens tot aussehen und wie flüssiges Metall daliegen. Aber sie bergen Kräfte in ihren Tiefen; manchmal springen sie auf und dampfen jäh gegen die Küste.

Weihnachten ist! Von der Straße her wird die Tür weit aufgestoßen. Die Spitze der Prozession ergießt sich in die Kneipe. Durch die Stadt sind sie gewandert, von der Kirche her bis auf die weit in das Meer hinausgebaute Mole und dann zurück. Die heiligen Requisiten, die sie geschleppt haben — das Christkind in der Krippe, Kaspar, Balthasar, Melchior aus dem Morgenland — setzen sie vor der Tür ab. Sie sind durstig geworden. „Ponche!“ rufen sie.

„Das ist es ja grade, der Wind aus Norden, dazu Weihnachten!“ Das ist die Jah-

1318



reszeit, in der die Massen heißen Meeres sich in Bewegung setzen und, begleitet von schweren Wirbelwinden, das Land anrennen; el Niño, ‚das Christkindchen‘, nennt man den heißen Strom deshalb. „Unsinn, Atschasso! Vor den Guanoinseln stauen die Wetter sich, ein paar Windhosen verirren sich bis zu uns, weiter nichts. Wirt, eine Stubenlage!“

Wieder heben sich alle Fäuste, stoigen die Gläser gegen die rauchgeschwärmte Decke. Die Luft ist dick vom Tabakqualm; es ist heiß und stickig. Und noch kommen neue Gäste, Seelute, von einem Segler, der in der Bucht vor Anker liegt und Salpeter ladet. Fremde, blauäugig und blondhaarig; sie schieben sich an den Schanktisch heran, Vino bestellen sie; Vino caracho, ein elendes Zeug, erhalten sie für ihr gutes Geld.

Der Fischer Atschasso ist kein junger Mann mehr; mit den Winden und Strömungen an seiner Küste hat er die Erfahrungen eines halben Menschenlebens. Sieben Jahre ist der Niño nicht mehr bis hier vorgezogen, vor acht Jahren hat er ein großes Fischsterben gebracht, aber vor fünfunddreißig haben seine Luftwirbel die halbe Stadt ins Meer gelegt. Er ist heute draußen gewesen; die Lautlosigkeit der Luft liegt noch jetzt in seinen Ohren. Wie geschmolzenes Blei breitete das Meer sich vor dem Bug des Bootes. Auf den Klippen der



*Nirgends ist man besser aufgehoben als in der Kneipe Don José's*

Punta lagen die Seelöwen wie erschlagen; einen alten Bullen hat er gesehen, der sich schwerfällig auf seine Schwimmfüße stützte, den Kopf hob und die Sonne anblarrte . . .

Eine Windhose läuft über das Haus. Die Zinkplatten auf dem Dache klappern. Niemand achtet weiter darauf. Ein Norder, der Sand von den Hängen reißt, manchmal auch ein Dach abdeckt oder ein Haus umstürzt! Nirgends ist man besser aufgehoben als in der Kneipe Don José's; er hat sicher und fest gebaut.

Die Gitarren erklingen, Tamburine, Trommeln, Zambombos dröhnen. Die Gruppe der Seeleute hat sich aufgelöst und unter die Gäste gemischt. Neunzig Tage Fahrt haben sie hinter sich, durch Westwind, Sturzseen und Tropensonne. Die Decken in ihren Schlafkajen sind rauh, ihre Nächte farblos. Sie verstehen die Sprache der Rotos nicht, wenige Brocken

nur, aber das genügt. Das Geld in ihren Fingern überzeugt; man rückt zusammen,

1319